

Lutherische Gemeindebriefe

Wachbleiben und beten



Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.

(Monatsspruch Mt 26,41)

Auf den ersten Blick klingt dieses Wort wie ein gut gemeinter Rat, der in die Fastenzeit passt. Diese ist ja besonders auch dazu da, sich einmal mehr darauf zu besinnen, was bzw. wer in deinem Leben am wichtigsten sein sollte – nämlich Gott.

Schaust du aber genauer hin, wirst du sehen: Jesus sagt das nicht ir-

gendwann auf einer der Reisen, auch nicht während er das Volk oder die Schriftgelehrten lehrt. Er sagt es kurz vor seiner Verhaftung in Jerusalem, kurz vor der ungerechten Gerichtsverhandlung, kurz vor seiner Hinrichtung am Kreuz. Er sagt es, kurz bevor er – menschlich gedacht – in große Anfechtung fiel.

Die elf Jünger verstanden damals den Ernst der Lage nicht ganz. Dass ihr Lehrer so bald von ihnen gehen würde, ahnten sie nicht – und das,

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

April 2011
Nummer 4

27. Jahrgang

In diesem Heft:

**Wachbleiben und
beten**

Ein Mann, den man
kennen sollte
(Chemnitz)

Von Gott berufen (3):
Wo mich Gott
hinstellt

Bibelleseplan
April/Mai

Nachrichten



*Wie lange schaffen wir
es, wach zu bleiben?*

obwohl er immer wieder, gerade auch an diesem Abend beim ersten Abendmahl, deutlich davon gesprochen hatte. Für sie würde das eine harte Probe werden: War alles umsonst? Dass sie mit Jesus gegangen waren? Dass sie an den versprochenen Erlöser glaubten? War er nun gescheitert? Fragen, die ihnen bald durch den Kopf gehen würden und sie durchaus in große Anfechtung stürzen konnten.

„Wacht und betet!“ ermahnte sie Jesus. Sie taten es – aber nicht lange. Schon bald waren sie eingeschlafen. Jesus kam noch einmal, weckte sie. Wieder sagte er: „Wacht und betet!“ Und wieder hörten sie auf ihn – aber nicht lange. Dann schliefen sie doch wieder.

Vielleicht erkennst du dich selbst, wenn du das liest. Du hörst ja auch, wenn Gott dir etwas mit auf den Weg gibt: Im Gottesdienst folgst du aufmerksam der Predigt. Du bringst deine Schuld vor den Herrn. Du bittest um Vergebung und bekommst sie zugesprochen. Du erfährst, wie Gott dein Leben in Zukunft haben möchte und dir auch dabei hilft. Du gehst nach Hause und hältst dich dran – aber nicht für lange. Dann hat dich der Alltag wieder: Du planst deine Woche, bist vielleicht gestresst. Du hast zu tun, überhaupt mit deiner Arbeit oder der Schule fertig zu werden. Hier und da fallen verletzende Worte gegen andere, die eine oder andere Lüge ist auch dabei, um besser durch den Alltag zu kommen. Kurz: Es ist alles wie immer. Die alten Sachen sind wieder da, auf die du Lust hast und die du ohne Gott an der Seite hinbekommen willst.

Wie gut, dass es noch die Bibelstunde gibt. Da wirst du auch während der Woche erinnert: „Wache und bete! Bleib dran, damit du Gott nicht wieder vergisst oder verdrängst.“ Du hörst es – aber bald ist es wieder vergessen. Doch es gibt ja noch andere Hilfen Gottes: Den Jugendkreis, die Frauen- oder Seniorenstunde, Gesprächsabende, die Andachten, die du regelmäßig liest oder hörst. Immer erinnert dich Gott daran: „Ohne meine Hilfe gehst du verloren. Wache und bete!“ Du hörst es – aber wie lange wirkt es?

Immer und immer wieder schläfst du ein, bist nicht mehr wachsam – wie die Jünger in jener Nacht. Und genau hier sucht der Teufel seine Chance: Er will dich ablenken. Er macht verlockende Angebote, auf ihn zu hören. Schon aus Erfahrung weißt du: Das alles führt zu neuer Schuld und Not.

Manchmal geht es so weit, dass du dich fragst: Gehöre ich überhaupt noch zu Gott? Bin ich noch ein richtiger Christ? Du fragst dich das. Und du kehrst wieder um zu Gott. Du darfst wissen: Er wird dich immer wieder aufwecken, dich immer neu erinnern: „Wache und bete!“ Tu das auch jetzt. Bitte ihn: „Herr Jesus, nimm meine Schuld von mir! Hilf mir, wach zu bleiben und deine Hilfe wieder neu zu erbitten!“

Vielleicht ist es ja tröstlich zu wissen, dass du mit dieser Schwäche – dem Hang zum Einschlafen – nicht allein bist. Sogar den elf Jüngern Jesu ging es so. Noch viel tröstlicher ist aber: Einer schlief nicht! Er wachte. Er betete. Er siegte für dich. Er erfüllte den Willen des Vaters im

*Den Jüngern Jesu ging
es nicht anders*

Himmel. Er hat deine Versöhnung mit Gott durch sein Leben bezahlt.

Das alles schenkte er dir am ersten Karfreitag. Dieses Geschenk festzuhalten und ewig gerettet zu bleiben, kannst du nur mit seiner Hilfe schaffen. Also hör auf ihn: „Wacht und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!“

Bitte ihn zu erkennen, wie schwach du ohne ihn bist. Bitte darum, wach zu bleiben oder endlich wieder aufzuwachen. Und wenn sich tatsäch-

lich Versuchung und Anfechtung zeigen, die dich von ihm trennen wollen, dann bitte ihn erst recht!

Jesus Christus hat es uns vorgemacht. Während alle anderen schläfrig wurden, wachte und betete er allein im Garten Gethsemane: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen!“ Und dann später: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Der Herr schenke unseren Herzen, dass wir so zu beten lernen. Michael Martin

*Gerade in der
Anfechtung brauchen
wir das Gebet*

Ein Mann, den man kennen sollte

Martin Chemnitz – hierzulande kennen ihn nur wenige. Und doch ist er für die lutherische Kirche von kaum zu unterschätzender Bedeutung. Er gehörte zu der Gruppe von Theologen, die am Ende der Reformationszeit versuchte, ein klares Bekenntnis zu formulieren, damit die Früchte der Reformation nicht verloren gingen. Nach Luthers Tod war es zu jahrelangen Auseinandersetzungen um den Weg der lutherischen Kirche gekommen. Seit etwa 1570 bemühte sich ein Kreis um den Tübinger Professor Jacob Andrea, die reformatorischen Erkenntnisse zusammenzufassen und festzuhalten. So konnte ein weiteres Auseinanderfallen der lutherischen Kirche verhindert werden.

Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg war die Konkordienformel, die 1577 abgeschlossen wurde. In ihren 12 Artikeln sind die Streitfragen der zurückliegenden Jahre aufgearbeitet. Mit viel Geduld und Weisheit werden hier die Argumente ab-

gewogen und anhand der Heiligen Schrift geprüft. Am Schluss jedes Artikels stehen aber auch klare Ver-

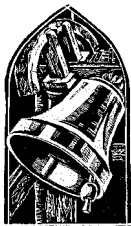
*Vor 425 Jahren
gestorben: Martin
Chemnitz*



werfungen, um vor Irrwegen zu warnen. Es lohnt sich bis heute einmal in dieser Eintrachtsformel (Concordia = Eintracht) zu lesen.

Inskrift: Gal 2,20

*Ohne ihn wäre es wohl
nicht zur
Konkordienformel
gekommen*



Als hauptsächlicher Verfasser dieses Bekenntnistextes gilt Martin Chemnitz. Er war in dieser Zeit als Pastor in Braunschweig tätig, wo er am 8. April 1586 gestorben ist. Ohne ihn wäre es wohl nicht zur Konkordienformel gekommen. Man hat ihn deshalb „den zweiten Martin“ der lutherischen Kirche genannt (nach Martin Luther).

Ausländische Gäste wissen heutzutage mehr von ihm als wir. Seine bekanntesten Werke sind ins Englische übersetzt worden; so zum Beispiel sein Buch über die zwei Naturen Christi und seine ausführliche Kritik am Konzil von Trient (1545-63), das 400 Jahre lang den Weg der Römisch-katholischen Kirche bestimmt hat. Chemnitz nannte dieses Buch „Examen Concilii Tridentini“.

Wenn Ausländer sich mit M. Chemnitz beschäftigen, meinen sie

oft, mit diesem Namen könne der Mann ja nur aus Chemnitz stammen. Das ist ein Trugschluss. Er wurde 1522 in Treuenbrietzen (b. Jüterbog) geboren. Der Name „Chemnitz“ kommt aus dem Slawischen, wo Chem/Kem „Stein“ bedeutet. Die Stadt Chemnitz liegt am gleichnamigen Fluss. Aber auch sonst taucht das Chem/Kem häufig in Namen auf. Bis in die Ukraine und die Karpaten gibt es Orte, die Kemnitz heißen. Auch Kamenz und Cammin gehen auf die gleiche Wurzel zurück. Daher ist es nicht möglich aus dem Namen etwas über die Herkunft der Vorfahren von M. Chemnitz abzuleiten.

Wer mehr über Martin Chemnitz erfahren möchte, greife zum „Ev.-Luth. Volkskalender 2011“, der sich ausführlicher mit diesem Mann beschäftigt. G. Herrmann

Von Gott berufen (3)

Wo mich Gott hinstellt

Es war beinahe 3 Uhr morgens als er die letzte Frage beantwortete. Der Freund, Justus Jonas, spürte, dass das Ende nahe war, und fragte: „Lieber Vater, willst du beständig in Christus und den Lehren sterben, die du gepredigt hast?“ „Ja!“ sagte jene deutliche Stimme zum letzten Mal. Dann, am 18. Februar 1546, geschah das Unwahrscheinliche: Dieser Professor, der vom mächtigsten Kirchenmann seiner Zeit zum Scheiterhaufen verurteilt und vom mächtigsten Herrscher der Welt als Staats-

feind steckbrieflich gesucht wurde, starb in Eisleben eines ganz natürlichen Todes.

Dieser Professor der Theologie hatte mit seinen Hammerschlägen beim Wittenberger Thesenanschlag, die durch die ganze Welt hallten, die Kirche bis in ihre Grundfesten erschüttert. Die Frage, die bei seinem Tod viele beschäftigte, war: „Was wird nun, wenn er nicht mehr lebt? Was wird aus seiner Lehre, an der er bis an sein Ende festgehalten hatte?“ Gott sei Dank, dass das Evangelium von Jesus Christus – nachdem es im Mittelalter fast völlig

vergessen war – nun in den lutherischen Kirchen wieder hell leuchtete. Bis heute sind uns die Lehren Luthers durch Gottes Gnade erhalten geblieben.

Ein Teil von Luthers Erbe, der uns von der Römisch-katholischen Kirche und Theologie bis heute unterscheidet, ist seine Lehre vom Beruf. Das Wort Beruf kommt vom lateinischen „vocatio“ und kann auch mit „Berufung“ übersetzt werden. Von Berufung reden wir, wenn wir nach dem Sinn unserer Arbeit und unseres Daseins fragen. Als Christ frage ich mich: Gefällt Gott das, was ich tue? Hat er mehr Freude daran, wenn ich in meiner Gemeinde mitarbeite oder wenn ich an meiner Arbeitsstelle tätig bin? Kann ich Erfüllung an einem Arbeitsplatz finden, der mir kaum Aufstiegschancen bietet? Warum gestaltet sich das Zusammenleben in meiner Ehe so schwierig? Habe ich den richtigen Partner gefunden? Solche Fragen haben etwas mit Berufung zu tun. Gott stellt uns an eine bestimmte Stelle. Und wie immer, wenn Gott beruft, verfolgt er mit seinem Ruf eine bestimmte Absicht.

Aktiv oder passiv?

Früh in der Geschichte der Kirche begann sich der Irrtum der Werkgerechtigkeit auszubreiten. Man meinte, dass gute Werke eine Rolle bei unserer Erlösung spielen müssten. Ein Ergebnis dieses Denkens war es, dass die Römisch-katholische Kirche das Leben in zwei Bereiche aufteilte: Es gab Menschen, die sich allein auf Gott und sein Reich konzentrierten. Das waren die

Mönche und Priester. Und es gab Menschen, die sich auf die Welt konzentrierten, wie z.B. Bauern, Handwerker, Eheleute. Natürlich musste es besser erscheinen, sein Leben ganz dem Dienst für Gott zu widmen. Wenn ein Mensch ein heiliges Leben führen wollte, dann kehrte er der Welt den Rücken und ging ins Kloster. Wer das tat, der galt als fromm. Er folgte in besonderer Weise dem Ruf Gottes.

Luther ging diesen Irrtum der Werkgerechtigkeit ganz grundsätzlich an. Er zeigte, dass die Heilige Schrift zwei Arten der Gerechtigkeit kennt: passive und aktive Gerechtigkeit. Vor Gott rettet uns nur die passive Gerechtigkeit, d.h. die Gerechtigkeit, die Christus für uns erworben hat und die er uns durch den Glauben schenkt. Wir sind gerecht, weil Gott uns Christi Gerechtigkeit anrechnet. Kein gutes Werk – und sei es noch so groß – kann uns vor Gott gerecht machen. Kurz gesagt: Wir sind vor Gott gerecht, nicht aufgrund dessen, was wir tun (aktiv), sondern aufgrund dessen, was Christus für uns getan hat (passiv).

Was Gott gefällt

Jeder Mensch, der auf Gottes Zusage vertraut, hat, was Gott anbietet: Vergebung und Gerechtigkeit in Jesus. Kein Beruf oder kirchliches Amt macht einen Menschen vor Gott wertvoller als alle anderen. Ein Mönch im Kloster führt kein gottgefälligeres Leben als ein Schuhmacher, der seine Arbeit tut. Gott hat genau so viel Freude am Lebenswerk eines Ingenieurs wie

Kann ich an meinem Arbeitsplatz Erfüllung finden?

Kein Beruf macht einen Menschen vor Gott wertvoller als andere

*Gottes Gnade in
Christus eröffnet eine
neue Sicht auf unseren
Beruf*

*Unsere himmlische
Berufung macht uns
frei zum fröhlichen
Dienst an anderen*

an dem eines Kirchenmitarbeiters. Die einzelnen Dienste mögen sehr unterschiedlich sein, doch geschehen alle, weil Gott dazu gerufen hat. Alle Gläubigen dienen in ihren Berufen Gott. Sie sind seine Priester in dieser Welt.

Luthers Lehre eröffnet jedem Christen eine positive Sicht auf seinen Beruf. Wir dürfen aktiv werden, um Gott zu danken für sein großes Geschenk. Jeder kann das an dem Platz tun, an den ihn Gott geführt hat. Im Kleinen Katechismus spricht Luther in der Haus- und Hofordnung über unseren Beruf und unsere Berufung. Da zählt er auf, wo wir überall unserem Herrn dienen können und sollen: als Ehepartner, Eltern und Kinder, Vorgesetzte und Angestellte, Pastoren und Mitarbeiter. Alle diese Lebensbereiche bezeichnet Luther als „Stände“. Und er nennt diese „göttliche Ordnungen“. Er will damit zeigen, dass das Leben der Mönche und Nonnen nicht heiliger ist, als die Erfüllung unserer täglichen Aufgaben. In diesen Ordnungen beruft Gott Männer und Frauen dazu, ein Leben in Dankbarkeit gegenüber Gott und in Liebe zu unserem Nächsten zu führen. Dazu sind wir berufen. Darin können wir Erfüllung finden.

Befreit zum Dienen

Man könnte meinen, dass Christen durch Luthers Lehre von guten Werken abgehalten werden. „Warum sollte ich mir Mühe geben, ein guter Arbeiter zu sein, wenn meine Erlösung allein von Christus abhängt? Warum sollte ich für mein Gehalt ehrliche Arbeit

abliefern, wenn ich mir damit vor Gott nichts verdienen kann?“

Doch es ist erstaunlich: Das Gegenteil ist der Fall. Wer von der Last befreit ist, sich seine Gerechtigkeit vor Gott erarbeiten zu müssen, der geht den guten Werken gerade nicht aus dem Weg. Er ist froh, dass er damit seinem Gott eine Freude machen kann. Wer durch Gottes Gerechtigkeit beschenkt worden ist, wird umso lieber in dieser Welt aktiv.

Firmen kennen das Geheimnis einer positiven Motivation schon lange. Wenn Arbeitnehmer sich wohlfühlen und hinter ihrem Produkt stehen, leisten sie freiwillig eine viel bessere Arbeit, als sie es unter Zwang und Druck tun würden. Man merkt den Unterschied schnell, ob jemand seine Arbeit gern oder nur erzwungen tut.

Die passive Gerechtigkeit, die uns Christus schenkt, wird bei Christen zu der Quelle, die gute Werke hervorbringt. Weil sie wissen, dass sie durch Jesus Christus eine himmlische Berufung haben, sind sie nun umso freier, Gott in ihrer irdischen Berufung zu dienen. Sie tun das, nicht weil sie sich damit Gottes Gunst verdienen müssten, sondern aus Liebe und Dankbarkeit. Im Licht seiner Vergebung sind wir frei zu guten Werken.

Wozu hat uns Gott berufen? Wir dürfen durch Christus seine Kinder sein. Das bleibt nicht ohne Wirkung in unserem Leben. Die Zusagen des Evangeliums verändern auch unsere Einstellung im Blick auf unseren Beruf. Es ist nicht mehr nur der Job, mit dem ich mir

meine Brötchen verdiene, sondern der Platz, an den mich Gott gestellt hat. Meine Berufung ist es, auch an dieser Stelle meinem Herrn zu dienen. Nicht gezwungen, sondern freiwillig. Durch das Evangelium

wird aus dem „Ich muss“ des Sklaven, das fröhliche „Ich will“ des Sohnes, der seinen Vater lieb hat.

Jonathan Schroeder

(aus: Forward in Christ 2010/9; Übersetzung: K. Drechsler, Fortsetzung folgt)

Täglich Gottes Wort lesen

16. April – Mt 26,57-68

17. April – Psalm 69,17-37

18. April – Mt 26,69-75

19. April – Mt 27,1-14

20. April – Mt 27,15-30

21. April – Mt 27,31-44

22. April – Mt 27,45-56

23. April – Mt 27,57-66

24. April – Mt 28,1-10

25. April – Mt 28,11-20

26. April – Röm 12,1+2

27. April – Röm 12,3-8

28. April – Röm 12,9-21

29. April – Röm 13,1-7

30. April – Röm 13,8-14

01. Mai – Psalm 116

02. Mai – Röm 14,1-12

03. Mai – Röm 14,13-23

04. Mai – Röm 15,1-6

05. Mai – Röm 15,7-13

06. Mai – Röm 15,14-21

07. Mai – Röm 15,22-33

08. Mai – Psalm 23

09. Mai – Röm 16,1-16

10. Mai – Röm 16,17-24

11. Mai – Röm 16,25-27

12. Mai – 2Sam 2,1-11

13. Mai – 2Sam 5,1-16

14. Mai – 2Sam 5,17-25

15. Mai – Psalm 103

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 5. März 2011 versammelten sich in Glauchau die Kassierer aus unseren Gemeinden zu ihrer jährlichen Tagung. 12 der 15 Pfarrbezirke waren vertreten. Unser Synodalkassierer J. Herrmann hatte dazu eingeladen. Er stellte den Haushaltplan für 2011 vor. In Vorträgen ging es um die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle in Landes- und Freikirche, um Überlegungen zur Zukunft unserer kirchlichen Kassen und um Investitionsfragen. Beraten wurde vor allem darüber, ob und inwieweit eine weitere Anhebung der Synodal-

beiträge nötig und sinnvoll ist, um in der Gesamtkirche zu einem stabilen Haushalt zu gelangen.

• Bei einem gut besuchten Samstagseminar am 12. März 2011 in Hartenstein ging es um folgende Themen: „Ruhe finden in mir selbst?“ (J. Kubitschek), „Warum gibt es in Ostdeutschland so wenig Christen?“ (M. Drechsler) und „Kinder christlich erziehen, ja – aber wie?“ (G. Herrmann). Die gastgebende Zionsgemeinde sorgte für eine Beschäftigung und Versorgung der mitgebrachten Kinder. Die



*Bibelleseplan für
April und Mai 2011*

*Kassierertagung
in Glauchau*

*Pfarrer i.R. Gerhard
Wilde feiert
80. Geburtstag*

Vorträge sind über die Concordia-Buchhandlung erhältlich (als Datei oder auf Papier).

• Am 28. März 2011 konnte Pfarrer i.R. Gerhard Wilde seinen 80. Geburtstag begehen. Er wurde 1931 in Cruz Machado (Süd-Brasilien) geboren, wo sein Vater deutschsprachige Gemeinden der Luth. Kirche in Brasilien versorgte. Von 1957-2004 diente er der St. Johannesgemeinde in Zwickau-Planitz als Pastor. Von 1977 bis 2002 leitete er zusätzlich als Präses unsere Ev.-Luth. Freikirche. Seinen Ruhestand verlebt er mit seiner Frau Ingeborg in Wilkau-Haßlau (b. Zwickau).

AUS ANDEREN KIRCHEN

• Von dem schweren Erdbeben in Japan ist auch unsere dortige Schwesterkirche betroffen. Die Evang.-Lutherische Christenkirche in Japan (ELCJ) hat ca. 450 Glieder, die in 6 Gemeinden betreut werden. Derzeit ist noch ein WELS-Missionar dort stationiert (Brad Wordell). Die nördlichste Gemeinde befindet sich in der Stadt Tsuchiura, 65 km nördlich von Tokio-Zentrum. Einzelne Gemeindeglieder wohnen auch noch weiter im Norden. Alle japanischen Pastoren und Gemeindeglieder haben die Katastrophe überlebt. Die furchterlichen Zerstörungen machen derzeit Reisen fast unmöglich. – Unsere Kirche versucht, in Kontakt mit der Schwesterkirche zu kommen, um zu erfahren, ob und wie wir am besten helfen können. Spen-

den können an unsere ELFK-Verwaltungsstelle gesandt werden: Kto. 225 4000 643, BLZ 870 55000, Sparkasse Zwickau, Codewort: Japan-Hilfe.

• In der lutherischen Kirche Indonesiens, die mit uns in der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz verbunden ist, findet in diesem Jahr ein Wechsel statt. Missionar Pieter Reid (WELS) gibt nach 18 Jahren die Leitung des Missionsfeldes an Gregory Bey ab. Die Gliederzahl der indonesischen Kirche ist in den letzten Jahren auf 1.700 gestiegen, vor allem durch die Mission auf der Insel Westtimor. – P. Reid und seine Frau Marlys sollen in Zukunft in Indien arbeiten. Dort übernimmt der Missionar die Leitung des Seminars (im Bezirk Rajahmundry/Nordindien), während seine Frau 10 Waisenhäuser zu beaufsichtigen hat.

Zusätzliche Kanurüste

Da die geplante Kanurüstzeit an der Mecklenburger Seenplatte bereits ausgebucht ist, wird eine zweite Rüste vom 10.-16. Juli 2011 angeboten. Anmeldungen an: Pf. M. Martin/Dresden. Vgl. Rüstzeitplan!

Nächste Termine:

- 10. April: ELFK-Radiogottesdienst in Chemnitz
- 11.-17. April: MDR-Radioandachten der ELFK
- 15.-17. April: Jugendchor
- 5. Mai: Theologische Kommission in Schönfeld
- 7./8. Mai: ELFK-Gemeindetag in Zwickau-Planitz

*Spenden für Japan an
Verwaltungsstelle*